

## **Eröffnungsrede – Michael Förschner**

Ein herzliches Dankeschön auch für die freundlichen Worte von Frau Staatssekretärin! Es tut einfach gut, wenn man so viele Jahre arbeitet und auch von politischer Seite ein positives Feedback, eine positive Resonanz und auch Signale erhält, so weiter zu machen. Das trägt uns und wird uns helfen, in den kommenden Jahren hier gemeinsam weiterzumachen. Aber ich möchte den Dank an die KollegInnen, die mit mir zusammenarbeiten, weitergeben. Heute ist hier stellvertretend Frau Uli Rebhandl, die den ganzen Bereich seit vielen Jahren betreut, anwesend. Natürlich gilt mein Dank, was die Veranstaltung betrifft, den KollegInnen von L&R Sozialforschung, die Gender Mainstreaming im Rahmen der Koordinationsstelle all die Jahre weiterentwickelt haben.

Ich möchte nun zu den Inhalten kommen und Sie an meiner schizophrener Situation, die nicht nur den Bereich Gender betrifft, teilhaben lassen. Wir sind im Bereich Gender weit gekommen. Insbesondere in der Arbeitsmarktpolitik sind wir weit gekommen und der Begriff „Gender Mainstreaming“ ist in diesem Bereich kein Fremdwort mehr. Es ist nun selbstverständlich, dass Gender Aspekte in der Planung, in der Strategieentwicklung, in der Organisation, in der Umsetzung und in der Förderung mit einzubeziehen und auch weitgehend umzusetzen sind. Mehr als 50 Prozent der Mittel entfallen hierbei auf Frauen. In der Arbeitsmarktpolitik ist also wirklich viel passiert, was den Bereich Gender betrifft.

In der Behindertenpolitik hatten wir gestern eine Sitzung mit der Kommission – den ersten Begleitausschuss der neuen Strukturperiode. Die Vertretung des Behindertenbereichs hat klar und deutlich gesagt, wie bedeutsam der Prozess des Gender Mainstreaming auch im Behindertenbereich geworden ist und auch dort nicht mehr wegzudenken ist. So ist die Frage der Integration von behinderten Menschen untrennbar von der Frage des geschlechtsspezifischen Sinns. Wir haben hier beides erreicht. Der ESF hat hier, darauf bin ich natürlich stolz, immer eine führende Rolle gespielt. Alles kann er nicht bewegen, aber ein bisschen hat er bewegt.

Ich wechsele nun die Seiten: „Teilzeit“ ist weiblich, „prekäre Beschäftigungsverhältnisse“ sind weiblich, die „Kareenz“ ist weiblich, die private und berufliche „Pflege“ ist weiblich, der „Wiedereinstieg“ ist weiblich...die „Karriere“ ist männlich. Es gibt hier noch einiges an Beispielen, wo man klar und deutlich erkennen kann, dass wir sehr weit von einer Situation entfernt sind, in der Frauen und Männer gleichberechtigt und mit gleichen tatsächlichen Chancen und Ergebnissen am Arbeitsmarkt reagieren und agieren können.

Die Situation mag nicht gerade berühmt sein, aber wir arbeiten daran. Wir sind dabei, das Thema aufzuarbeiten und vieles zu fördern und zu unterstützen. Es gibt seit Jahren Beratungsprojekte und Netzwerke, die gefördert werden. Gerade in den EQUAL Netzwerken und Partnerschaften wurde viel gefördert. Es gibt entsprechende Kurse, Qualifizierungsmaßnahmen, spezifische Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen, aber auch Qualifizierungsmaßnahmen und Unterstützungsmaßnahmen, die den ganzen

Aspekt des Geschlechtsspezifischen betrachten. Wir sprechen das Thema an und verschweigen es nicht mehr. Gerade in der Arbeitsmarktpolitik wird die Thematik wirklich behandelt.

Nun möchte ich erzählen, was mit den Kursen geschieht, die in der Arbeitsmarktpolitik stattfinden. Ich greife ganz willkürlich Beispiele auf, die ich in den letzten Wochen in Gesprächen und Diskussionen mit Frauen, die vom AMS geförderte Frauenkurse für Frauen anbieten, gehört habe. Der Migrantinnenanteil in den Kursen liegt bei 60 Prozent und darüber, wobei hier die zweite Generation nicht mitgezählt ist. Übliche Themenstellungen und Probleme der Frauen sind: Wiedereinstieg, Kinder, Familienstand geschieden, monatliches Einkommen bei 300 bis 400 Euro, Schulden. „Die Schulden sind geblieben, die Männer gegangen.“ Hinzukommen Probleme mit Medikamenten und Essgewohnheiten. Essstörungen sind kein Randproblem in den Kursen, sondern es betrifft ungefähr ein Drittel der Teilnehmerinnen. Das bedeutet, dass wir Probleme haben, die mit dem, was wir all die Jahre über Gender Mainstreaming diskutiert haben, sehr wenig zu tun haben. Es hat schon etwas damit zu tun, wenn wir versuchen, die Dinge bewusster zu gestalten. Aber ist die Realität einer Frau, dass sie anstatt 400 Euro Monatseinkommen dann bittere 500 Euro Monatseinkommen erhält und sie hoffen muss, einen Teilzeitjob bei einem Diskonter zu finden, keines der Kinder krank wird – weil ansonsten das ganze System zusammenbricht – dann haben wir eine ganz andere Situation. Eine andere Situation als diejenige, die wir oft selber erleben und über die wir diskutieren. So sind wir von unserer abstrakten Ebene aus ganz anders mit der Thematik konfrontiert.

Die Situation ist also nicht einfach, aber viele Frauen sind sehr bewusst, aber auch viele Männer sind mittlerweile bewusster geworden. Sie sehen diese Prozesse unter dem ganzen Spektrum einer gesellschaftspolitischen sozialen Benachteiligung, sowie unter einer ökonomisch unsinnigen Situation, wenn ein ganzes Geschlecht oder viele Vertreterinnen eines Geschlechts nicht entsprechend ihrer Fähigkeiten sich behaupten und einsetzen können, sondern von banalen Strukturen in dem gehindert werden, was möglich ist. Dies sehen viele Personen und Institutionen, aber zunehmend auch viele Firmen, die einen anderen Prozess, eine andere Organisationsform und andere Strukturen einleiten wollen, um das Potenzial auch tatsächlich nutzen zu können.

Ich möchte nun von der Negativseite abkommen, da ich gesagt habe, was ich wollte.

Gender Mainstreaming ist ein wichtiger Schritt und hat uns in der letzten Strukturperiode deutlich weitergebracht. Weg von der Frauenförderung, die schon ihren Stellenwert hat, hin zu einer Integration von Gender Aspekten im gesamten Politikbereich. In der nächsten Strukturperiode werden wir den nächsten Schritt hin zu Gender Budgeting machen. Ein erster Schritt in dieser Bestrebung soll sein, klar zu sagen, dass es auch keine Diskriminierung in budgetärer Hinsicht geben darf. Wir müssen davon wegkommen, dass Frauenkurse automatisch billiger sind als Männerkurse. Wir müssen davon wegkommen, dass für Frauen in der Arbeitsmarktpolitik pro Kopf weniger investiert wird. Wir müssen uns zu einer gleichen Verteilung der Mittel bewegen. Und wir wollen dies schrittweise erreichen. Ich weiß, ehrlich gesagt, noch nicht, wie wir das machen werden. Ich nehme an, mit einem größeren Beratungs- und Forschungsprojekt.

Wir wollen, dass die mittelfristigen Wirkungen viel stärker Einkommensperspektiven mit sich bringen. Das bedeutet, dass wir uns ansehen möchten, in welche Bereiche Personen nach Qualifizierungsmaßnahmen und anderen Maßnahmen kommen, und wir wollen erzielen, dass Frauen dann nicht zum Diskonter kommen und Männer auf den Facharbeitsplatz, sondern wir wollen erreichen, dass für beide Geschlechter ähnlich - wenn nicht gleiche - Einkommens- und Karriereperspektiven ermöglicht werden.

Das sind unsere Zielsetzungen und mehr davon werden Sie nun im Laufe des heutigen Tages hören und ich bin sehr gespannt auf die Diskussionen und Beiträge. Je mehr Diskussionen, desto reicher. Es ist durchaus Kritisches erwünscht, denn so entwickeln wir hoffentlich das Programm schrittweise weiter. Danke und einen schönen Tag!